

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0214

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Werke erheben den Hrn. Cardinal sehr weit über unzählliche Cardinäle und Bischöfe seiner Kirche, die ihre Einkünfte auf keine so rühmliche Weise anwenden: Zu geschweigen, daß er auch Stiftungen für angehende Prediger, die da erst vorbereitet werden, gemacht; eine eigene Buchdruckerey angelegt, und viel andere rühmliche Anstalten gemacht. Es nimmt uns also gar nicht Wunder, daß der Rath und die Stadt Brescia, ihrem so grossen Wohlthäter zu Ehren, nicht nur allerley Münzen prägen, sondern auch in der Bibliothek selbst ein paar rühmliche Aufschriften, nebst dem in Marmor gehauenen Brustbilde des Hrn. Cardinals, oben aufrechten lassen. Wen solches verdreust, der gehe hin, und thue dergleichen!

London. Mit dem Anfang dieses Jahrs hat der Buchhändler Millar alhier in 4. Theilen in 8vo drucken lassen: *Amelia*, by Henry Fielding, Esq.

Felices ter & amplius
Quos irrupta tenet copula.

Der Herr Fielding, der Verfasser des *Tom. Jones*, des *Joseph Andrevvs*, ist schon bekannt, und in Deutschland beliebt. In dieser seiner *Amalia* hat er etwas gewaget, so bisher von seinen Vorgängern noch nicht unternommen worden. Er läßt seine Heldin zu einer solchen Zeit auftreten, da jene ihre Haupt-Personen haben abtreten lassen. Es ist bisher die allgemeine Gewohnheit gewesen, den Liebhaber und seine Liebste bis zur Thüre des Ehestandes zu bringen, und sie alsdenn zu verlassen, als wenn nach dieser Ceremonie nichts mehr übrig bleiben könnte, welches die Neugierde des Lesers zu reizen und zu unterhalten fähig wäre. Der Hr. Fielding hat uns hingegen, ungeachtet dieser hergebrachten Gewohnheit, eine Geschichte von bereits verheyratheten Personen geliefert, deren Begebenheiten aber eine Kette von Vorfällen ausmachen, wobey der Autor darinn eine besondere Geschicklichkeit beweiset, daß er sorgfältig zu verhüten weiß,

daß seine Erzählung nicht in das Matthe und Seichte ver falle, welches man sich etwa von der Beschaffenheit einer solchen Materie vorstellen möchte. Er hat so vielerley Sachen mit hineingesochten, daß die Aufmerksamkeit des Lesers in beständiger Munterkeit erhalten, und durch eine künstlich gereizte Neugierde angetrieben wird, der Heldin durch alle ihre Begebenheiten zu folgen, und mit Ungedult zu erwarten, wie das verheyrathete Paar aus den auf einander folgenden verwirrten Umständen, darinn es vorgestellt wird, werde heraus gerissen werden, in welchen der Verfasser öfters mit gutem Erfolge das Laster zum Dienste der Tugend gleichsam anwirbet. Die Haupt-Abicht des Herrn Fieldings bey diesem Werke ist, den Vorzug der ehelichen Liebe vor allen Ergötzlichkeiten zu behaupten; zu beweisen, daß die Tugend unsere Vergnügungen bloß zur Vergrößerung derselben reiner mache; und durch Exempel darzuthun, daß die Wege des Lasters allemahl die Wege des Elendes seyn, und daß die Tugend denen, so sich ihr ergeben, auch selbst im Elende eine grössere Glückseligkeit zuwege bringe, als das Laster bey allem Glanze des Glücks erlangen kan. Folgender Entwurf von diesem Werke wird zureichend seyn, einen gehörigen Begriff davon zu geben. Im ersten Buche fängt der Verfasser damit an, daß er seinen Held, den Hrn. Booth, im Gefängnisse vorstellet, in welches er gewisser Handel wegen gerathen, darinn er unschuldig verwickelt worden. Es wird bey dieser Gelegenheit ein unwissender, unbedachtsamer und eigennütziger Richter auf eine scherzhafte Art abgebildet. Hierauf folgen allerley Auftritte im Gefängnisse, die sehr natürlich vorgestellt sind. Er trifft hier eine junge Frauens-Person an, die wegen eines ihrem Liebhaber gegebenen Stiches, weil er eine andere geheyrathet, ins Gefängnis gesetzt worden; wobey es sich doch aber nachgehends zeigt, daß der Stich nicht tödtlich gewesen. Der Hr. Booth und die Jungfer Matthews, so heißt die jetztgedachte Person, waren alte

Be.

Bekannte gewesen, und da sie sich allhier einander antreffen, so veranlaßet solches, daß der Hr. Booth seine Begebenheiten mit der Amalia, der Heldin dieses Werkes, die er geheyrrathet hatte, erzehlet.

Die Jungfer Mathews, deren Leidenschaften heftig waren, und die sich sogleich in den Hrn. Booth verliebet hatte, läßet sich solches deutlich gegen ihn merken, und richtet es in die Wege, daß sie mit ihm im Gefängnisse allein verschlossen wird, daß er sich also genüthiget siehet, die Rolle eines Ehemannes aufzugeben, und einen Liebhaber vorzustellen. Diesen Schritt läßt der Verfasser in der Folge so sehr bestraft werden, nicht nur durch die Vorwürfe seines eigenen Gewissens, die er sich darüber macht, daß er seine liebenswürdige und tugendhafte Frau beleidiget, sondern auch durch den Verlust eines sehr nützlichen Freundes, und andere häufige Unbequemlichkeiten, daß diese Schwachheit des Hrn. Booth eine moralische Warnung wird, und dasjenige ausdrückt, was Livius als eine Bürgung der Historie angiebet: *Inde tibi quod imitari capias, inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.* Der Herr Booth begiebt sich indessen, so bald er nur wieder aus seinem Gefängnisse befreyet ist, zu seiner Amalia mit doppelter Zärtlichkeit und innerlicher Reue über seine ihr erwiesene Beleidigung, die er theils aus Hochmuth, theils aus Furcht, sie gar zu sehr zu beleidigen, geheim für sie hält; wiewohl Amalia, da es nachgehends doch entdeckt wird, sich als eine Person bezeuget, die wohl weiß, daß eine glimpfliche Begegnung viel besser sey, einen solchen Verbrecher von der Wiederholung seines Vergehens abzuhalten, als Wuth oder Beschämung. Im 6ten Capitel des andern Buchs bekömmet Amalia einen Versuch von einer alten Bekantn, der Frau James, deren Character sehr artig beschrieben wird. Der Verfasser stellet sie als eine artige Frauens. Person vor, die das äußerliche Ansehen und die damit verknüpften mancherley Umstände für die wesentliche Stücke einer wah-

ren Glückseligkeit hält, und glaubet, daß alle Freundschaft in Ceremonien, Höflichkeiten, Botschaften und Besuchen bestehen. Um unsern Lesern einen rechten Begriff von ihrem Character zu geben, wollen wir denselben folgenden Umstand von ihr mittheilen, der sich auf der 166sten Seite des andern Buches findet. Sie besuchte ihren Bruder, und hatte daselbst vernommen, daß ihr Mann, der Oberste James, sich in einen Zweykampf einlassen wollte. Wie sie nun darüber bekümmert war, und ihr Bruder sie desfalls zu trösten suchte, so sagte sie: „Redet mir von keinem Drost mehr. Es ist dieses ein Verlust, den ich nicht überleben kan. Aber, warum siße ich hier, und beklage mich? Ich will den Augenblick hingehen, und mich nach meinem Schicksal erkundigen, wofers mich meine zitterende Glieder nur noch nach meiner Kutische hintragen wollen. Lebt wohl, mein lieber Bruder! Es mag mir auch gehen, wie es wolle, so freue ich mich, daß ihr außer Gefahr seyd. Sie verließ hierauf das Zimmer, kam aber so gleich wieder, und sagte: „Bruder, ihr müßt so auf seyn, und euren Laguayen nach meinem Schneider hingehen lassen. Es ist in der That ein Wunder, wie ich mich in meinen gegenwärtigen verwirrten Umständen noch darauf habe besinnen können. Der Laguay mußte sogleich kommen, und Madame James trug ihm sein Gewerbe auf, welches darinn bestand, daß er ein brocadenes Kleid, welches sie dem Schneider zu verfertigen aufgetragen hatte, wieder abbestellen sollte. „Gott weiß es, sagte sie, wenn ich Brocade tragen kan, oder ob ich es jemahls wieder tragen werde. Hierauf beklagte sie abermahl ihre unglücklichen Umstände, und verließ ihren Bruder in Erwartung der baldigen Nachricht von dem Ausgange des Duells. Im andern Buche trifft der Hr. Booth und seine Amalia den Hrn. Atkinson, einen Sergeanten, an, der mit der Amalia groß gemacht worden. Obgleich dieses ein Mann von geringem Stande ist, so hat doch der Verfasser von seinem Character, durch die guten Eigen-

Eigenschaften, die er ihm beygelegt, dem Leser einen solchen Begriff gemacht, daß er nothwendig empfindlich darüber gerühret werden muß, wenn er siehet, daß seine Tugend nicht besser belohnet wird, als daß er eine Frauens-Person heyrathen muß, die einer von Adel durch eine grausame List gemißhandelt hat. Ihre Unschuld zeigt sich zwar in diesem Stücke; allein die Folgen dieser Begebenheit, nemlich, daß sie ihres Mannes Tod befördert, daß sie von ihrem Verföhrer eine schlimme Krankheit bekömmt, daß sie ein vedantisches Frauenzimmer ist, die ihren Mann beständig mit ihrem Lateinischen und Griechischen, daß sie gelernet hat, quälet, ic. verursachen, daß man wünschen muß, daß diesem Atkinson, der etwas weniger, als der Held dieses Werks ist, eine andere Part die möchte seyn zu Theile geworden, zumahl, da es sich zeigt, daß er von seiner arten Kindheit an eine redliche, bescheidene, zärtliche, und heldenmäßige Neigung für die schöne Amalia unterhalten, welche er niemals eher als auf seinem Todtbette derselben erklärt, da er ihr dieses Geheimniß eröffnet, und ihr ein Gemähde wieder zustellet, daß er durch eine Art eines Diebstahls, der aber bey der Liebe leichtlich verziehen wird, heimlich bey sich behalten, welches Gemähde nachgehends das Werkzeug wird, den Hrn. Booth und seine Amalia aus allen ihren verwirrten Umständen herauszureißen. Das 3te und 4te Buch enthält verschiedene Schwierigkeiten, in welche dieses sonst glückliche Paar verwickelt wird, und zwar theils durch die lasterhaften Absichten einiger falschen Freunde in Ansehung der schönen Amalia, theils aber durch die üble Aufführung des Hrn. Booth selbst, worinn die Fehltritte seiner Lebhaftigkeit und Unachtsamkeit vielmehr seinem Verstande als seinem Willen zuzuschreiben sind. Sie wird endlich in allen Umständen als das Muster einer weiblichen Vollkommenheit abgebildet.

Die beyden Episoden der Geschichte der Jungfer Matthews, und der Madame Ben-

net tragen sehr vieles bey, den Knoten dieser Geschichte zu entwickeln.

Leipzig. Wir haben schon neulich eine zu Gotha heraus gekommene, und Hrn. Bertram zum Urheber habende Uebersetzung der Arbeit des Abts Bateau, die schönen Künste aus einem Grunde hergeleitet, bekant gemacht: Wir halten uns aber sehr verpflichtet noch eine andere Uebersetzung eben des Buchs anzuzeigen, welche zu gleicher Zeit für die Weidemannische Handlung gedruckt worden ist, und vielleicht die vorige an Flüssigkeit der Schreibart noch etwas übertrifft. Sie unterscheidet sich durch folgenden Titel: Bateau, Professors der Redekunst an dem Königl. Collegio von Navarra, Einschränkung der schönen Künste, auf einen einzigen Grundsat, und mit einem Anhang einiger eigenen Abhandlungen vermehret. Die Uebersetzung selbst, in welcher wir auch die angeführten Muster Lateinischer und Französischer Gedichte in gebundener Rede übersetzt lesen, beträgt 264., und die hinzu gesetzten Abhandlungen 142. Octavseiten.

Wir können von der Treue und Richtigkeit beyder Uebersetzungen nicht urtheilen, weil uns die Urschrift mangelt: Welcher aber von beyden man am wenigsten ansehen könne, daß sie eine Uebersetzung sey, mag der Leser selbst urtheilen, wenn er nur die zwey ersten Seiten aus ihnen gegen einander hält. Die eigenen Abhandlungen des Uebersetzers reden 1.) von der Eintheilung der Künste; 2.) von den Zeiten, in welchen die schönen Künste entstanden sind. Der Verfasser sucht ihren Ursprung höher hinauf zu setzen, als Bateau, und ihn von der Sündflut weniger zu entfernen. Er thut es mit Recht, und ließe sich vieles sagen, seine Sätze zu bestärken. Wir haben allerdings Gedichte, die viel älter sind als die Griechischen; und der Hr. Verfasser hätte dreist Moßis Lieder, und das sehr schön geschriebene Buch und Gedichte Hiobs nennen können: Ja vor Moße ward die Geschichte in Liedern besungen, da
von